

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 10

Artikel: Einst das Land der "unbegrenzten Möglichkeiten"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

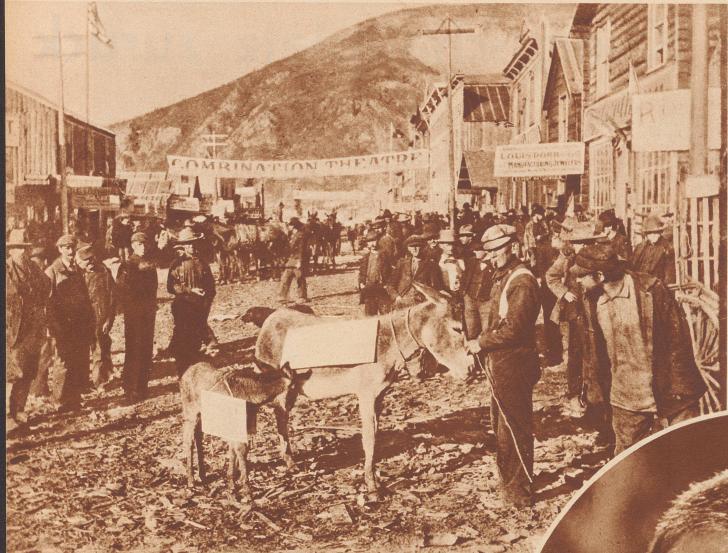
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

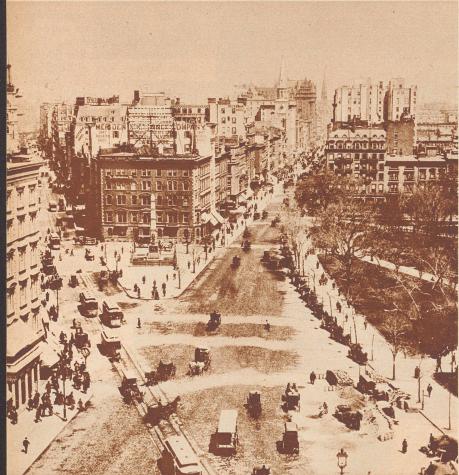
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Stadt wächst aus dem Boden.

Das war zur Zeit des Goldfiebers, Anfang des Jahres 1890s. Da lockte die Kunde am Yukon-Gold in riesigen Mengen zu finden, Hunderttausende von gold- und geldhungrigen Menschen her, und bald reich geworden wollten. Ein Heer von Goldsuchern drang in vormalig gänzlich unbewohnte Gegend vor. Wo sie Gold fanden, wollten sie bleiben. Sie brauchten einen provisorischen Kopf, sie wollten die ewigen Sorge um den Proviant entheben sein, und nach den Zunachten meldete sich die Lust nach Verpflegung, so daß es ganz von selbst, daß Städte entstanden. Waren die Häuser meist auch bloß erbärmliche Holzstrukturen, eine Stadt mit lautem Betrieb war's. Und so entstand in wenigen Tagen und Wochen die Goldgräberstadt Dawson in Alaska aus dem Boden.

EINST



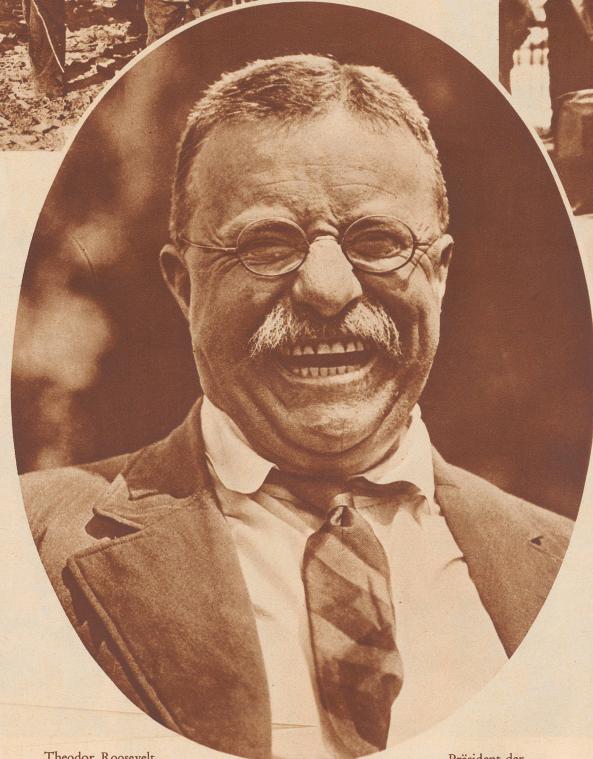
Theodor Roosevelt
(1858-1919)

Präsident der Vereinigten Staaten.

«Theddy» nennen ihn die Amerikaner. Weder von ihm, noch nach ihm saß ein volkstümlicher Mann im Weißen Haus zu Washington. Die Gunst des Volkes hatte er sich durch jenes unerschrockene Draufgängernt erworben, dem man gelegentliche Fehltheile gerne verzeigte. Roosevelt war vorher Polizeipräsident von New York, später Gouverneur von New York, dannen ein zwingender Redner, gewandter Journalist, Landwirt, Bergsteiger, Großwildjäger, Naturforscher, Kämpfer gegen die Korruption. Was Wunder, daß ihn das Volk vergötterte. 1901 rückte er als Vizepräsident an die Stelle des ermordeten McKinley. Die Popularität, die sich an seinen Namen heftete, wirkte über seinen Tod hinaus und kam später dem gewählten Präsidenten, einem Verwandten Theodor Roosevelts, bei der Wahl in nicht geringem Maße zugute.

Madison-Square in New York zur Zeit des Rößeltrams (1884).

Hier schneiden sich die Fifth Avenue, die Straße, wo die Millionäre wohnen, und der Broadway, die wichtigste Geschäftsstraße New Yorks. Schon damals drängten sich die Gebäude aufwärts in die Höhe, aber die Kirchtürme ragten trotzdem noch über das Dächermeer. Heute recken sich gerade an dieser Stelle riesige Wolkenkratzer empor, und die Kirchen führen, soweit sie sich der Bauart der wachsenden Stadt weihen müssen, ein Zwergendasein zwischen Steinriesen.



Die ersten Stunden im Land der Zukunft.

Die Zahl der Auswanderer nach Amerika stieg zuweilen ins Phantastische. Im Jahre 1897 zum Beispiel suchten über 1/4 Millionen Menschen in der neuen Welt das zu finden, was ihnen die alte verheirathet hatten. Auf «Ellis Island», einer Insel in der Bay von New York, waren die Reisenden der unteren Schiffsklassen einer strengen körperlichen Untersuchung unterzogen. Da das Abfertigungspersonal den Andrang der Zwischendeckspassagiere mitunter kaum gewachsen war, mußten die Ankommenden oft viele peinvolle Stunden lang in primitiven Käumen eng zusammengepfercht ausharren, bis sie endlich ins Land der Freiheit eingelassen wurden.



das Land . . .

Was bedeutete uns Amerika alles, damals, als wir noch sehr jung waren, vor zwanzig, dreißig und mehr Jahren: das Land heimlicher Fernsucht, das Land verwegen Abenteuer, das Land der Indianer und Büffel, das Land der Geld- und Glückssucher, das Land der Zeitungsjungen, die Milliardäre werden, das Land, wo der reiche Onkel daheim ist, der später mit seinen vieler

Wie die englischen Lords.

Die New Yorker Gentlemen pflegten nichts, was die Jahrhundertwende zum Vorndamein nach europäischen Muster verpflichtet. Den englischen Lords gackte man die sichtbarsten Merkmale der gesellschaftlichen Gediegenheit und der Etikette ab, und so gehörte es auch zu dem den Engländern abgelauschten guten Ton, sich die Freizeit mit Pferdesport und Theaterbesuch zu vertreiben. Die alten Familien defilierten an den alljährlich stattfindenden Fahrturnieren mit vielen Knixen und schwungvollen Hüpfern, die anderen Urtypen schickten sich in einer etwas ungewöhnlicher Art, einen Damen-Kutschier-Klub (Ladies' coaching club) bei einer Wettbewerbsfahrt. War auch das Anlehnung an old England? Oder seien wir hier eine Mischung von altenglischer Etikette mit jugend Amerikageist, der sich nicht scheut, dann und wann den Frauen die Zügel in die Hand zu drücken?



Die «Lusitania» im Hafen von New York im Jahre 1907

Soeben trifft die «Lusitania» nach ihrer Jungfernreise im Hafen von New York ein. Viel Volk sieht sich am Kai, Leute, die Angestellte erwarten, und Neugierige, die die Einfahrt des für damalige Begriffe gewaltigen Dampfers mitverfolgen wollen. Die Cab-Kutscher warten auf Passagiere. 8 Jahre lang brachte die «Lusitania» in sicherer Fahrer Menschen hinüber und herüber, bis sie dann auf tragische Art zu einem Stück Weltgeschichte wurde. Am 7. Mai 1915 wurde der Cunard-Dampfer «Lusitania» auf der Fahrt von New York nach England vom deutschen Unterseeboot «U 20» torpediert und binnen 18 Minuten zum Sinken gebracht. 1198 Menschen kamen damals ums Leben. Diese Katastrophe gab den entscheidenden Anstoß zum Eintritt Amerikas in den Weltkrieg.

Nr. 10

Aufnahmen
Brown Brothers, New
York, Culver Service,
New York, European
Picture Service,
New York



Rechts:

Es brennt!
Die New Yorker Feuerwehr war schon zur Zeit, da es noch keine Automobile gab, wegen ihrer verblüffenden Rettungsfertigkeit und ihrem raschen Vordringen berühmt und beliebt. Kaum drang der Alarmruf «Feuer» durch die Straßen, sah und hörte man schon das Dreschspritzen der Dampf-Feuerspritze im höchstmöglichen Tempo der Brandstätte zurasen.

. der «unbegrenzten Möglichkeiten»

Millionen die armen Verwandten in Europa testamentarisch beglückt, das Land des Überdimensionalen in allen Erscheinungen des Lebens, im Guten wie im Schlimmen, das Land eben der «unbegrenzten Möglichkeiten»!

Es hängt nicht bloß mit unserem Alterwerden zusammen, daß sich der Zauber in der Betrachtung Amerikas verflüchtigt hat, daß die Ansichten und Urteile über U.S.A. nüchterner geworden sind. Die verkehrstechnische Entwicklung der letzten Jahrzehnte und letzten Jahre hat die Welt kleiner gemacht, hat darum auch den amerikanischen Kontinent uns näher gebracht, so daß wir deutlicher sehen können . . .

Welch sonderbarer Widerspruch liegt darin, daß wir Amerika damals, als es Europa in so vielen Dingen ängstlich nachzuahmen suchte, als «Neue Welt» bestaunten und daran alles «typisch amerikanisch» fanden, während heute, da sich die Amerikanisierung so weit vollzogen hat, daß immer deutlicher ein eigenes Amerika-Gesicht zum Vorschein kommt, die einstige Bereitschaft zur bewundernden Anerkennung des «typisch Amerikanischen» verschwunden ist! Die Bilder, die wir hier auf vier Seiten verteilen, stammen alle aus dem noch nicht entzauberten Amerika, aus der Zeit, da man noch staunend und beindruckt, bisweilen bekommnis und kopfschüttelnd, zumeist aber mit einem sehnstüchtigen Unterton von der «Neuen Welt» dort drüber sprach.



Links:

Frauenrechtlerinnen.
Wer würde diesen Damen aus einer heute wenigstens modisch überwundnen Zeit frau- rechteidisches Tun zugetragen, wenn nicht Plakate an den Hals trügen, wonach sie verhindern, das Steuerzahlen vom Staat abhängig machen zu wollen? Es war ein harter Kampf, den diese Suffragetten führten; erst 1920 erreichten sie ihr Ziel.

John Pierpont Morgan.

Das Bild entstammt aus dem Jahre 1912. Damals machte sich der 72jährige John Pierpont Morgan erstmals vor einer Behörde vor dem Parlamentskomitee, vorher unbehelligt hatte schalten und walten lassen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts — er hatte die Fünfzig bereits hinter sich — baute Morgan seine Finanzmacht aus. Die Eisenbahnen, die Schifffahrtslinien, die Stahlproduktion, die Banken, alles zog er in seinen Machtbereich. Wenn er eine Bahn erwerben wollte, mußte er sie nicht direkt unterbringen, dann könnten sie den Finanzkönig Morgan nicht umgehen. Von seinem Ja oder Nein hing das Gelingen oder Versagen manch groß angelegter Finanzierungs- oder Sanierungsversuche ab. Auf unserem Bild geht ihn zur Seite sein Sohn, der 22 Jahre später sich unter weitaus ernsteren Umständen ebenfalls vor dem Richter zu verantworten hatte.

